96. Das verlorne Töchterlein.

Ein Vater ging von Haus zu Haus
Durch alle Straßen;
Er sah so bang und traurig aus,
Er suchte nach dem Töchterlein,
Wo mag doch wohl die Tochter sein?

Das Mädchen war zum Garten fern
Hinausgegangen;
Nun glänzet schon der Abendstern,
Es birgt sich jedes Vögelein,
Und niemand weiß vom Töchterlein.

Der Vater ging in's Feld hinaus
Durch grüne Saaten;
Am Walde stand ein Heil'genhaus,
Da ging der Vater fromm hinein
Und betet für das Töchterlein.

Das heilge Bild war ausgeschmückt
Mit Sträuß' und Kränzen;
Der Vater kniete tiefgebückt,
Da trat die liebe Tochter ein —
„Wo warst du doch, mein Töchterlein?"

„Siehst du die Sträuß' und Kränze nicht,
Mein liebster Vater?
Ich flocht sie all beim Tageslicht,
Nun leuchtet bald der Mondenschein,
Nun komm nach Haus, lieb Vater mein!"

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202004011225-0